

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigentarif: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pfl. Kellereizeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Vollständigste Adressenliste: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 836. Fernsprecher: Däubhoff 292 bis 297

## Neue Bombe in Holstein.

### Im Kohlenkeller des Rathhauses gefunden.

Bad Oldesloe, 15. März. (Eigenbericht.)

Ein neuer Bombenanschlag ist in Bad Oldesloe auf das Stadthaus beabsichtigt worden. Im Kohlenkeller dieses Hauses wurde heute morgen ein kleiner Koffer gefunden, der in seinem Innern eine Bombenladung enthielt. Die Explosion ist nur dadurch verhindert worden, daß der Zeiger der Uhr aus einem unbekanntem Grunde über den Kontakt hinweggegangen ist. Von den Tätern konnte eine Spur bisher noch nicht gefunden werden, doch ist die Polizei bemüht, die Zusammenhänge des verfluchten Attentats aufzuklären.

Zu diesem neuen Anschlag der Bombenleger erfährt die „Telegraphen-Union“ noch folgende Einzelheiten:

Am heutigen Sonntagmorgen gegen sechs Uhr die Reinmachefrau wie gewöhnlich ihre Arbeiten im Oldesloer Stadthaus aufnahm, sah sie im Kohlenkeller einen Koffer liegen, aus dem deutliches Rauschen vernommen wurde. Sie benachrichtigte sofort einen Polizeibeamten, der den Koffer sofort in den Garten brachte und unter Wasser setzte. Wie die nähere Untersuchung ergab, handelt es sich um eine Sprengstoffladung, die mit einer Zündschnur verbunden war, und um vier Uhr früh zur Explosion gelangen sollte. Der Zeiger der Uhr war jedoch über den Kontakt hinweggegangen, ohne ihn berührt zu haben. Der Koffer wurde durch das Kohlenfenster hinausgeworfen. Eingehende Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

Der Koffer, der aus Papiermache bestand, löste sich, als er von dem Polizeibeamten sofort aus einem Hydrantenstrahl unter Wasser genommen wurde, in seine Bestandteile auf. Es kam eine Zündschnur zum Vorschein, die mit einer Blechschachtel in der Größe einer halben Zigarettenkiste verbunden war. In dieser Schachtel befand sich eine Sprengladung, deren Zusammensetzung noch nicht festgestellt ist. Zur Untersuchung dieser Ladung sind Sachleute aus Altona hinzugezogen worden, die bereits in Oldesloe eingetroffen sind.

## Volkspartei kuschelt vor Fried.

### Ihr Staatsrat Bauer stimmt lahmere Erklärung zu!

Weimar, 15. März. (Eigenbericht.)

Das Thüringische Staatsministerium hat sich dahingehend geäußert, zu der Angelegenheit Dr. Fried folgende Erklärung abzugeben:

„Bei der dritten Lesung des Young-Planes hat der thüringische Reichsratsbevollmächtigte und Innenminister Dr. Fried eine Erklärung gegen den Young-Plan und gegen die Reichsregierung abgegeben. Herr Dr. Fried war zur Abgabe einer dahingehenden Erklärung nicht beauftragt. Inhaltlich decken sich die Ausführungen des Herrn Innenministers im Reichstag vom 12. März mit den Ansichten der Mehrheit der Mitglieder der Landesregierung. Das volksparteiliche Regierungsmitglied Staatsrat Bauer-Sondershausen hat im Gegensatz zur Auffassung einiger seiner Fraktionskollegen dieser Erklärung zugestimmt.“

Es sind noch Abmachungen getroffen, die gewisse Sicherheiten gegen künftige Entgleisungen Dr. Fried bieten sollen, die aber mit Rücksicht auf die Nationalsozialisten keine Ausnahme in die Erklärung fanden. Damit sind die von der Volkspartei angekündigten „Folgen des Vorgehens Frieds für die Koalition“ ausgeblieben, die ganze Aktion vielmehr verläuft wie das Hornberger Schicksal.

## Regenstürme in Spanien.

### Obro um 5 Meter gestiegen.

Paris, 15. März.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist ganz Spanien von einem schweren Sturm heimgesucht worden, der großen Schaden anrichtete und mit schweren Regenfällen verbunden war. In fast allen spanischen Provinzen werden starke Regenfälle verzeichnet. Da man mit Überschwemmungsgefahr rechnet, sind in zahlreichen, an den Flussläufen gelegenen Ortschaften Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Bei Saragossa ist der Wasserpegel des Obro um fünf Meter gestiegen.

In der Provinz San Sebastian ist durch einen Erdbeben eine Eisenbahnstrecke unterbrochen worden. Aus Pamplona wird berichtet, daß die Autostraße Madrid-Trun durch mollenbruchartigen Regen undesfahrbar geworden ist; das gleiche gilt von der Eisenbahnstrecke an der Bidasoa.

## Kapitalbildung durch Friede.

### Hermann Müller über die Verständigungspolitik.

Stuttgart, 15. März. (Eigenbericht.)

Reichskanzler Hermann Müller, der an einer Gedankenspiele an den Sieg über den Rapp-Putsch in Stuttgart teilnimmt, äußerte sich zu einem Vertreter der „Schwäbischen Tagwacht“ über die Folgen der Annahme der Young-Gesetze in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Auf die Frage, welche unmittelbaren Folgen die Annahme des Young-Planes habe, antwortete der Reichskanzler: „Denn der Young-Plan tatsächlich rechnerisch wirksam wird, muß die Inflation in den Parlamenten dieser Staaten bald erfolgen wird. Die Durchführung des Young-Planes ist im übrigen nur möglich, wenn die Zusammenarbeit der beteiligten Staaten im Sinne und im Geiste dieses Planes erfolgen wird. Erst nach der Ratifizierung der Young-Gesetze in den genannten Staaten wird auch die „Bank für Internationale Zahlungen“, die ihren Sitz in Basel haben soll, errichtet werden. Nach den Haager Abmachungen wird die Reparationsanleihe nach Inkrafttreten des Young-Planes ausgegeben werden können. Im Zusammenhang damit soll eine deutsche Anleihe für Post und Eisenbahn zur Ausgabe gelangen. Diese und die Kreuzer-Anleihe, deren Wirksamkeit ebenfalls an die Annahme des Young-Planes gebunden ist, werden Kapital nach Deutschland bringen, was zur Entlastung des bisher handlungsbedingenden deutschen Wirtschaftslebens beitragen wird. Es ist ferner zu erwarten, daß nach Inkrafttreten der Young-Gesetze und des gleichzeitig abgeschlossenen deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens in stärkerem Maße Kapital der deutschen Wirtschaft zufließen wird. Ich hoffe, daß es dadurch gelingen wird, einen großen Teil der Arbeitslosigkeit wieder in das produktive Wirtschaftsleben zurückzuführen.“ Auf weitere Fragen, ob nach seiner Meinung durch die

Zufuhr ausländischen Kapitals der deutschen Wirtschaft auf die Dauer geholfen werde, sagte Müller:

„Nein, wir müssen uns darüber klar sein, daß der deutschen Wirtschaft mit der ausländischen Kapitalzufuhr allein nicht auf die Dauer geholfen werden kann, sondern daß die Kapitalbildung im eigenen Lande ausschlaggebend für die Gesundung der deutschen Wirtschaft sein wird. Wenn das Vertrauen zu einer friedlichen, ruhigen und stetigen Entwicklung erst wieder da ist, so wird dies die Kapitalbildung im eigenen Lande stark fördern und ausgewandertes deutsches Kapital zurückführen.“

Die Annahme der Young-Gesetze werde zur Beilegung der politischen Verhältnisse in Europa beitragen, wenn der Plan seinem Sinn und Geist nach wirklich angewandt wird. Das müßte zur Folge haben, daß Deutschland in jeder Weise als gleichberechtigt behandelt wird. Nur so ist übrigens auch eine gedeihliche Arbeit im Völkerbund auf die Dauer möglich. Die Räumung der besetzten Gebiete wird am 30. Juni zur Freude aller Deutschen beendet sein. Es gilt, in zwischen die Verhandlungen über die Räumung des Saargebietes so zu fördern, daß auch dieses ferndeutsche Land endlich wieder zu Deutschland zurückkommt. Wäre vor elf Jahren uns nicht der Versailles-Vertrag als Diktat auferlegt, sondern mit uns ein Verständigungsfriede abgeschlossen worden, so wäre das Ziel der Befriedigung Europas leichter zu erreichen gewesen, als es über die Etappen des Versailles-Vertrages, Londoner Ultimatum, Ruhrbesetzung, Dawes-Plan und Young-Plan zu erreichen sein wird. Sicherlich hätte das auch Rückwirkungen auf die innere Entwicklung Deutschlands gehabt. Bei Abschluß eines Verständigungsfriedens hätten wir vermutlich vor zehn Jahren gar keinen Rapp-Putsch gehabt.

## Die letzte Abwehr.

### Nazis und Kommunisten gegen das Republiksschutzgesetz.

Die dritte Lesung des Republiksschutzgesetzes im Reichstag begann mit einer halben Stunde Redezeit der kommunistischen Abgeordnete. Er bestritt auf Grund einer polizeilichen Statistik, daß die in Preußen 1929 getöteten 14 und verletzten 300 Polizisten Opfer von Demonstrationen geworden seien, hält dem die Zahl der getöteten und verletzten Demonstranten gegenüber und behauptet, daß der Berliner Polizeipräsident angeordnet habe, Teilgenossen von Polizeistatisten gleich mitzuerhalten. Das Treiben der Spitze und Vorkipfel hat Ignaz Kucer in seinem Buch „Nach zehn Jahren“ gekennzeichnet; diesem Treiben dient das Republiksschutzgesetz. Dafür tritt der Sozialdemokrat Severing im Angesicht des 18. März, des Gedenktages der Revolution von 1848, in der Pariser Kommune ein. Der Redner wendet sich dann gegen den „Vorwärts“ wegen der Besprechung der Rede Münzbergers und wegen des Artikels „Moskau und Rom“, womit der „Vorwärts“ dem Papst belgesprochen sei.

Abg. Dr. Coerling (Dnat.) verlegt das Gesetz mit der Demagogenerfolgung von 1820. Am Gedenktage der ersten Revolution beschließt man das Gesetz zum Schutz der Ruheher der zweiten Revolution. Man will den Bürgern abgemöhnen, von diesem System zu sprechen, das sozial weniger tüchtig, schön und sauber ist als das vorige. Aufrechte Männer gehen ins Gefängnis, ihre Frauen und Kinder hungern, aber höhrend ruft ihnen die Versammlung zu, daß Meinungsfreiheit gewährleistet ist. Mit diesem behabaren Gesetz könnte man die Arbeitslosigkeit beseitigen, indem man genug Leute einperlt. Severing braucht einen Erfolg und mißt den starken Mann. Der Redner schließt noch vor Ablauf seiner Redezeit, da nur wenige seiner Fraktionsgenossen zuhören; dem Kommunisten Gesetze hatten wenigstens noch etwa zwei Dupend seiner Parteigenossen zugehört.

Abg. Sühr (Nat.-Soz.): Keine ernste Richtung will die Monarchie wiederherstellen oder die Republik als Staatsform beseitigen. Manche von uns leben in der Vorkriegssozialdemokratie eine berechtigte Gegenströmung gegen die damaligen Zustände. Wir bekämpfen nur die Auswüchse des Systems, und Sie wollen die aufrichtige Kritik hindern. Beweise für die Behauptung, daß wir in der Reichswehr arbeiten, hat Severing ebenso wenig vorgebracht wie seinerzeit für die Dynamit-

## Von 1920 zu 1930.



Fried: „Sehn Sie, lieber Jagow, es geht sogar ganz ohne legalen Putsch zu machen.“



beschuldigungen gegen uns. Der Redner appelliert dann in beweglichen Worten an die Sozialdemokratie und an Seewering, doch von diesem Gelehrte abzusehen und lieber Zustände zu schaffen, gegen die niemand etwas hat. Werfen Sie das Scheusal in die Waisenschule!

Hg. Stöder (Komm.) verliest zur Abstimmung, die erst am Dienstag ist, eine Erklärung seiner Fraktion.

Danach wird die Debatte geschlossen. Eine Änderung des Schied- und Wechselsteuergesetzes sowie des Konturgesetzes wird verabschiedet.

Montag 4 Uhr: Kleine Vorlesung, Ministergespräch.

Schluss 11 1/2 Uhr.

## Kommunistischer „Klassenkampf“.

Er führt zur Zerschlagung der Arbeiter untereinander.

New York, 15. März.

Zwischen einer Gruppe kommunistischer Betarbeiter, die versuchte, in eine bolschewistische Partei einzudringen, und politisch anders eingestellten Betarbeitern kam es vor dem Fabrikgebäude zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Gegner kämpften mit Messern, Knütteln und Fäusten. Fünfzehn von ihnen wurden verletzt, wofür so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Zusammenstoß tief unter der Bevölkerung eine große Aufregung hervor.

## Polenregierung gestürzt.

Mit großer Mehrheit. — Deutscher Handelsvertrag nicht gefährdet.

Warschau, 15. März. (Eigenbericht.)

Das polnische Kabinett Bartel ist gestürzt worden. Infolge der Solidaritätserklärung des Ministerpräsidenten mit dem Arbeitsminister Prystor riefen sich die bereits vorliegenden Ministereinträge gegen den Arbeitsminister gegen das Gesamtkabinett. Gegen die Regierung wurden 197 und für sie nur 120 Stimmen abgegeben. Damit war das fünfte Kabinett Bartel mit großer Mehrheit gestürzt. Die Kabinettsmitglieder verließen sofort das Sejmgebäude. In einem unmittelbar nach dem Sturz abgehaltenen Ministerrat beauftragten sie den Minister zu einer gemeinsamen Rücktrittserklärung. Allgemein rechnet man damit, daß Bartel von neuem mit der Kabinettsbildung beauftragt wird.

Die Regierungskrise dürfte auf die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages keinen unmittelbaren Einfluß ausüben, da ein Personenwechsel in den zuständigen Ressorts kaum in Frage kommt.

## Bruno Scherl freigesprochen.

Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis, Bruch zu drei Monaten verurteilt.

In dem großen Betrugsprozeß gegen Bruno Scherl und Genossen, der seit dem 13. Februar eine Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte beschäftigt hatte, wurde heute früh vom Amtsgericht Ratzeburg das Urteil verkündet. Der Angeklagte Bruno Scherl wurde auf Grund des Paragraphen 51 freigesprochen, da das Gericht sich den ärztlichen Gutachten angeschlossen hat, daß er für alle seine Handlungen, die mit dem komplex seiner Erbschaft in Zusammenhang stehen, nicht verantwortlich zu machen ist. Der Angeklagte, Regierungsrat a. D. und frühere Rechtsanwält Dr. Paul Beigel, wurde wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr Gefängnis und der Angeklagte Bruch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende ausführlich auf die Familien- und Erbverhältnisse im Hause Scherl hin. Am 24. Mai 1907 schloß August Scherl einen notariellen Vertrag mit seinen Söhnen Otto und Bruno, die sich gegen Zahlung einer Abschlagssumme bereitwillig, auf ihren Pflichtteil zu verzichten und sich mit ihrem Erbanteil nach seinem Tode zu zufrieden zu geben. Selber hatte er aber in seinem Testament einen Passus eingefügt, nach dem es dem überlebenden Ehepartner gestattet sein sollte, nach eigenem Ermessen Verfügungen zu treffen. Als dann Scherls Ehefrau nach dem Tode ihres Mannes die beiden Söhne aus erster Ehe enterbte, verlangten diese ihr Pflichtteil. Justizrat Goldmann gab Frau Scherl den Rat, jedem den Pflichtteil in Höhe von 30 400 Mark auszuzahlen. Frau Scherl erklärte aber, sie könne das nicht.

Jetzt begann die Klagerlei. Fest steht, daß das Vermögen Aug. Scherls nach dessen Tode 6 Millionen Mark betrug und daß die Aufstellung, wie sie Frau Scherls Erben im Jahre 1927 dem Angeklagten Bruno Scherl vorgelegt haben, nicht stimmte. Vollständig aus dem Finger gezogen war aber Bruno Scherls Behauptung, der Nachlaß betrage 50 Millionen Mark. Trotzdem begann er, Geschäfte zu machen. Im Jahre 1927 fanden sich Bruno Scherl, Rechtsanwalt Beigel und Bruch zusammen. Der erste hatte bereits im Jahre 1926 einen Offenbarungseid geleistet; der zweite im Jahre 1925; auch der Dritte hatte seinen Pfennig. Trotzdem bestellten sie Ware. Es war ganz gleich, was: Pelze, Kartoffeln, Leguminen, Leppiche, ein Waldgut, Industrieanteile usw. Scherl und Bruch gaben obwechselnd Beigel, Beigel gab glänzende Auskünfte, bestätigte den Millionennachlaß. Das Gericht hat einen einheitlichen Entschluß bei den Angeklagten angenommen, möglichst viel Geld aus den angeblichen Erbschaftsansprüchen herauszuschlagen. Gegenüber dem Einwand der Verteilung, daß die Angeklagten Beigel und Bruch als Mittäter des wegen Brüstestränkheit nicht verantwortlichen Scherl nicht bestraft werden könnten, hat das Gericht festgestellt, daß diese beiden Angeklagten auch als Alleintäter beim fortgesetzten Betrüge in Frage kommen. Bei dem Angeklagten Beigel hat das Gericht als strafschärfend angenommen, daß er bereits wegen Untreue mit sechs Monaten Gefängnis verurteilt ist, daß er in sehr schwerer Weise sich gegen die Pflichten eines Anwalts vergangen, und daß der von ihm angerichtete Schaden 64 000 M. beträgt.

## Todessturz aus 25 Meter Höhe.

Auf dem Neubau des Kraftwerkes West in Spandau ereignete sich heute vormittag ein furchtbarer Unglücksfall. Der 21jährige Arbeiter Edwin Wilms aus der Mühlentstraße 60 in Berlin war in 25 Meter Höhe mit Montagearbeiten beschäftigt. Er verlor dabei den Halt und stürzte in die Tiefe, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die Stockholmer Weltkonferenz — für die europäisch-kontinentalen Gruppe Kapler und Soederbom, der Bischof von Winchester für die englische Gruppe und Erzbischof Germanos für die orthodoxe Gruppe — haben einen Aufruf für die Gewissensfreiheit in der Sowjetunion erlassen.

# Die Zentrale des Jammers.

## Ein deutschnationaler Parteisekretär über die Kapp-Zentrale.

Ein ehemaliger deutschnationaler Generalsekretär, der jahrelang an dem Aufbau dieser Partei gearbeitet hat und schon vor dem Kriege für die Konservativen tätig war, bringt jetzt in der Mannheimer „Volkstimme“ erbauliche Einzelheiten über das Irrenhaus der Kapp-Zentrale und die Haltung der Deutschnationalen, in deren Zentrale der Scheißer tätig war. Wir geben aus dem interessanten Aufsatz einige Absätze wieder:

In der deutschnationalen Parteizentrale in der Bernburger Straße ging es in jenen Tagen buchstäblich wie in einer wildgemordeten Börse zu. Der „Kurs der Parteien“ stieg und fiel stündlich. Es ist eine unverschämte Unwahrheit, wenn behauptet wird, daß die Deutschnationalen von vornherein entschlossen war, den Kapp-Putsch unter allen Umständen aus grundsätzlichen Erwägungen heraus abzumürgen. Die Deutschnationalen stützen sich hierbei vorzüglich auf zwei Tatsachen: erstens darauf, daß der damalige Hauptgeschäftsführer ihrer Partei, von Lindener, auftragsgemäß bereits am 8. März der Regierung den bevorstehenden Putsch meldete; und zweitens auf die Weigerung des deutschnationalen gestimmten Unterstaatssekretärs Dr. Schröder, zugunsten der Putschregierung eine Zahlungsanweisung in Höhe von 10 Millionen Mark zu unterschreiben.

Da ich allen damaligen Beratungen der Partei beigewohnt habe, so darf ich hierzu feststellen: Lindener wurde zur Regierung geschickt, um der Partei für den Fall der Pleite des Putsches unter allen Umständen ein Alibi zu verschaffen.

Uebrigens war es am 15. März, als Dr. Schröder die Zahlungsanweisung verweigerte, kein Restertag mehr, die Sachlage richtig zu beurteilen. Die verrückten Vorgänge in der Bernburger Parteizentrale und die Nachrichten aus dem Reich waren für tüchtende Realpolitiker eindeutig genug.

Trotzdem zog die Deutschnationalen Volkspartei aus ihnen keineswegs sofort die notwendigen Schlussfolgerungen. Hier wünschte man vielmehr entschieden vollen Erfolg der Kappisten und hoffte auf ihn. Wenigstens die Mehrheit, für deren Stimmung überdies bezeichnend ist, daß

o. Lindeners Gang vom 8. März zum Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit als Verrat an der nationalen Sache empfunden wurde!

Günstige Nachrichten aus dem Reich wurden mit freudiger Genugung aufgenommen und dazu benutzt, um die zahlreichen Schwankenden für Stützung des Putsches zu gewinnen. Demgegenüber war selbst die Ueberredungskunst Heijerichs, der das verdrähterische Unternehmen von Anfang an verdammt, zunächst machtlos. Einen Erfolg erzielte er erst, als die Erfolge des Generalstreiks gemeldet wurden und ständig ungünstige Berichte über das feige Verhalten der Nationalisten einliefen.

Bereits am 18. März kam zu mir in der deutschnationalen Parteizentrale ein adliger Kolonialoffizier in wilder Erregung herbeigerannt, um zu berichten, daß es

in der Putschzentrale im Reichskanzlerpalais buchstäblich zugehe wie in einem Irrenhaus

und alles verloren sei, wenn nicht ein bewährter Organisator regend und rettend eingreife. Ich habe dem aufgeregten Mann damals erklärt: „Als Konservativer verurteile ich jeden Gewaltakt und lehne ich jede Art der Beteiligung entschieden ab. Außerdem

## Sträßer „beleidigt.“

Der „Vorwärts“ zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Beleidigungsklage des Nationalsozialisten Sträßer gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Curt Geiger sollte heute zu Ende geführt werden. Der Herr Beleidigte war in Begleitung seines Anwalts höchstpersönlich anwesend. Rechtsanwält Otto Landsberg stellte für den Beklagten den Antrag, die Sache zu vertagen, damit die Widerklage des „Vorwärts“ zusammen mit der Klage gegen ihn verhandelt werden könne; der Geschäftsauspruch des Reichstages beschaffte sich gerade heute mit der Frage der Aufhebung der Immunität des Herrn Sträßer. Das Gericht lehnte den Antrag ab, ebenso den Antrag, das Verfahren einzustellen, weil Herr Sträßer in der letzten Verhandlung, in der er selbst erschienen war, noch einen Anwalt mit schriftlicher Vollmacht ins Gericht entsandt hatte. Es wurde der Eröffnungsbeschluss und dann auch der inkriminierte Artikel des „Vorwärts“ vom 8. Oktober v. J. verlesen.

Sein Inhalt ist bereits bekannt; der „Vorwärts“ hatte Sträßers ungläubliche Beschimpfungen der Regierung und des Reichsbanners zitiert und in einer kleinen Broschüre den Abgeordneten Sträßer „Strolch“ genannt und „Feigheit“ vorgeworfen, da er wegen seiner Immunität nicht belangt werden könne. Sträßer erklärte nun, daß er die Beleidigungsklage angestrengt habe, nicht weil er empfindlich sei, sondern weil er es satt habe, sich beleidigen zu lassen. Er könne sich nicht von der marxistischen Besse einen Strolch nennen lassen. Sein Anwalt führte aus, daß Herr Sträßer unmöglich als selbe bezeichnet werden könne, daß die Immunität des Abgeordneten ein Recht des Reichstages sei, auf das der einzelne Abgeordnete nicht verzichten dürfe. Im übrigen könne man nicht einem Menschen Feigheit vorwerfen, der im Münchener Freiheitszug im November 1923 an der Spitze des Zuges marschiert sei. Auf die Höhe des Strafmaßes konnte es Herr Sträßer nicht an, er möchte nur seinem „boshaften Beleidiger“ zeigen, daß er sie selbst auf Grund ihres Rechts und ihres Systems wegen ihrer Beschimpfungen belangen könne. Er habe im Dienst des deutschen Volkes Besseres zu tun als zu prozessieren.

Rechtsanwält Landsberg erwiderte darauf, daß Herr Sträßer besser getan hätte, nicht zu klagen, da die Beleidigten erst durch die Erhebung seiner Privatklage von seinem Artikel Kenntnis erhalten hätten. Was nun den Vorwurf Feigheit betrifft, so machten sich ja die nationalsozialistischen Abgeordneten geradezu einen Sport daraus, Druckschriften mit beleidigendem Inhalt voranwörtlich zu zeichnen. Wenn dann im Reichstag der Antrag gestellt wird, die Immunität des Beleidigers aufzuheben, so protestieren sie dagegen während. Was die formale Beleidigung „Strolch“ betrifft, so sei die Empörung über die Beschimpfungen nur zu verständlich gewesen; ebenso verständlich daß sich diese Empörung in einem Schimpfwort Luft gemacht habe. In diesem Falle sei eine Geldstrafe von 10 Mark wegen formeller Beleidigung der Sachlage entsprechend.

Das Gericht verurteilte dann den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Curt Geiger, „wegen öffentlicher Beleidigung

kommen Rat und Hilfe zu spät überall dort, wo ein Kapp, Schiele, Traub und Streber an der Spitze stehen. Ich habe sieben Jahre hindurch in nächster Nähe Kapps politisch gearbeitet und festgestellt, daß ihm jede Begabung für politische Organisation vollkommen abgeht. Selbst die Organisation der Ostpreussischen Generallandschaft, die zudem unpolitisch war, ist nur gelungen, weil hier Kapp als brutaler Despot vorging, das gesamte Personal drangsalierete und selbst mit seinen Mitdirektoren rückwärtslos umging, wie z. B. Direktor Rühlspordt immer wieder beställigte, Kapp als Diktator — das wäre das Ende Deutschlands.“

Trotz meiner Absage und Warnungen bestürmte mich der erwähnte ehemalige Kolonialoffizier am Montag, dem 15. März, von neuem; und ich folgte ihm dieses Mal, um ihn an Ort und Stelle von der Halslosigkeit seiner Hoffnungen — gewissermaßen mit Hilfe von Demonstrationen — zu überzeugen. Das gelang noch schneller und gründlicher, als der ärgste Schwarzseher es zu ahnen vermochte. Denn das Bild des Jammers in der Putschzentrale des Reichskanzlerpalais war ebenso unzweideutig wie eindrucksvoll und niederschmetternd. In der großen Halle standen Knüppel-Kunze, sonstige antisemitische und gelbe Oberhäuptlinge, die Macher der „Nationalen Einheitsfront e. V.“, hohe Offiziere der alten Armee, Hoffbranten, ehemalige Rührer industrieller Unternehmen und unzählige nationalistische Vereinsmitglieder — durchweg wild gestülpter — auf der Lauer, um Putschgewaltige abzufangen und irgendeinen Posten, eventuell wenigstens ein nach eigenem Rezept ganz neu zu schaffendes Pöstchen, vor zögernden Konkurrenten zu ergattern. Diese eifrigen Postenjäger wußten nicht, daß sie zu spät kamen, weil der Putsch von vornherein

als Versorgungsanstalt für Offiziere etabliert

und seine erste kostbare Zeit mit Ernennungen und Dienststellen-gründungen tatgeschlagen worden war. Diese Dienststellen oder Befehlsstellen waren fast durchweg in der Hand von Offizieren und zwar meistens ganz junger, die jeden wohlmeinenden Rat hochmütig zurückwiesen und mit unglaublichen Anordnungen, stündlich einander aufhebenden Verfügungen fortwährend Unheil stifteten und irrsinnigste Verwirrung anrichteten. Mit diesen Beuten irgendwelche ernsten, sachgemäßen Beratungen zu pflegen, war schlechthin ein Ding der Unmöglichkeit.

Jedes Amtszimmer im Reichskanzlerpalais maulte damals wie die Zelle eines Irrenhauses an.

zumal da die allgemeine Verwirrung enorm gesteigert wurde durch den vollkommenen Mangel an Geld und die in seiner Folge aufreißende Erregung der Mannschaften, die keinen Sold erhielten.

Dieser Mangel an Geld ist übrigens nicht die geringste Ursache des Erlösungsstodes des Kapp-Putsches. Denn nicht nur die Mannschaften wurden teilweise rebellisch, sondern auch die Wache für Anstellungen im Reichskanzlerpalais wurde immer leerer. Führer und Unterführer verließen kuckhartig das stinkende Schiff, als sie merkten, daß keine Geldgehälter winkten, dagegen Gefahren vor seiten des Abwehrkampfes der Gewerkschaften drohten! Denn alle die „Helden“ — ob sie nun Knüppel-Kunze oder anders heißen — waren ja mit weitoffenen Händen und nur deshalb erschienen, um für die mitgebrachten Rezepte zur Rettung und Durchführung des Putsches unter eigener Regie einen großen Bogen Geld eingulckieren.

in Lateinheit mit läbler Nachrede“ zu 100 Mark Geldstrafe und sprach dem Nebenkläger Publikationsbefugnis im „Vorwärts“, im „Völkischen Beobachter“ und der „Deutschen Zeitung“ zu.

## Diebstahl beim Regierungspräsidenten.

### Eine geheimnisvolle Angelegenheit.

Eine geheimnisvolle Diebstahlsaffäre, die im Hause des Regierungspräsidenten Dr. Romm in Potsdam spielt, beschäftigt seit einigen Tagen die Berliner Sensationspresse.

Auf bisher noch ungeklärte Weise verschwanden vor einigen Tagen zu nächstlicher Stunde aus einem Zimmer, das die Frau des Regierungspräsidenten Dr. Romm bewohnt, Geld und Schmucksachen von höherem Wert. Der Raum, in dem die geheimnisvolle Tat geschah, liegt in einem Seitenflügel des Regierungspräsidiums. Die Tür zu dem Zimmer war mehrfach durchbohrt und am Schloß angefaßt. Die höchst laienhafte Art des Eindurchs läßt jedoch vermuten, daß es sich um keinen gewöhnlichen Täter handeln kann. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis scheint es, daß ein im Haushalt des Präsidenten befindliche Person bei dem Einbruch ihre Hand im Spiele gehabt hat. Die polizeiliche Untersuchung wird auf Ersuchen des Oberstaatsanwalts von der Berliner Kriminalpolizei geführt, die Kommissar Kossow mit der Aufklärung des Falles betraut hat. Soweit bisher festgestellt wurde, kann für die Tat nur eine Person in Frage kommen, die mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut war. Wie es heißt, ist die Frau des Regierungspräsidenten in der Diebstahlsnacht durch ein Geräusch in ihrem Zimmer erweckt und will im Halbdunkel einen maskierten Mann erkannt haben, der auf ihr Bett zuschritt, dann aber plötzlich die Flucht ergriff. In der Angst und Erregung war es Frau Romm nicht möglich Hilfe zu rufen.

Auf Grund mehrerer Fingerabdrücke glaubt man den Täter bald überführen zu können.

## Die Numerierung der Schupo.

Im Berliner Polizeipräsidium haben zwischen dem Polizeipräsidenten Börgel und dem Polizeipräsidenten Dr. Weis auf der einen Seite und den Vertretern der Polizeibeamtenorganisationen auf der anderen Seite Besprechungen über die angeregte Numerierung der Schupo-Beamten begonnen. Zwischen den Organisationen haben gestern bereits kurze Besprechungen stattgefunden, ebenso mit dem Deutschen Beamtenbund. Die Organisationen stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die geplante Maßnahme eine Gefahr für ihre Mitglieder darstelle und daß sie deshalb untragbar sei. Auf der anderen Seite vertritt der Polizeipräsident die Auffassung des Ministeriums des Innern, daß angesichts der sich immer mehr häufenden Klagen aus dem Publikum eine Einrichtung geschaffen werden müsse, die es dem Publikum eine Einrichtung geschaffen werden müsse, die es dem Publikum eine Einrichtung geschaffen werden müsse, mit wem er es zu tun habe. Der Polizeipräsident wird den Vorschlag machen, daß die Verbände die Frage prüfen.



## 24 Stunden im Radgestell. Blinder Passagier Warschau - Berlin.

Beim Einlaufen des D-Zuges Warschau-Paris wurde auf dem Schlessischen Bahnhof ein blinder Passagier erwischt, der die nicht benutzte Fahrt von 24 Stunden auf dem Abfahrgestell eines Waggons zurückgelegt hatte. Es ist ein 17 Jahre alter Pole Heinrich Segistki. Bis nach Warschau war er aus seinem Heimatort zu Fuß gewandert und hatte sich auf dem Bahnhof dort unter dem Waggon verkrochen, da er kein Geld für eine Fahrkarte besaß. In Berlin hatte er seinen Unterschlupf für einen Augenblick verlassen, um einen Schüssel Wasser zu trinken. Dabei fiel sein beschmutztes und zerzaustes Aussehen auf. Der junge Mann wollte, wie er angibt, nach Frankreich reisen.

## Störung im Ringbahnverkehr. Ein größerer Kabelbrand die Ursache.

Durch einen größeren Kabelbrand zwischen den Stationen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen wurde heute früh der Ringbahnverkehr auf der Strecke Weißensee-Beusselstraße längere Zeit völlig lahmgelegt. Kurz nach 6 Uhr, zu einer Zeit, da die Züge mit Arbeitern dicht besetzt sind, entzündeten sich, vermutlich durch Kurzschluss, die Stromzuführungs- und Abfuhrkabel mitten auf der Strecke zwischen Gesundbrunnen und Schönhauser Allee. Die Kabel brannten

## Kapp-Putsch - Neue Putschgefahr!

Die Berliner Sozialdemokratie ruft zu einer großen Kundgebung am Sonntag, dem 16. März 1930, vormittags 11 Uhr, nach der „Neuen Welt“, Hasenheide.

Aus dem Programm:

- Zwei Märsche:
  - Sozialistenmarsch (Vereinigtes Reichsbanner-Musikkapellen Wedding und Weißensee)
  - Drum, junger Tambour, schlage dreimal (Vereinigtes Reichsbanner-Musikkapellen Wedding und Weißensee und die Spielmannszüge des Kreises Norden)
- Kampflieder, gesungen vom Männergesangsverein „Fichte Georgina“
- Ansprachen von Carl Severing und Otto Wels.
- Kampflied (Männergesangsverein „Fichte Georgina“)
- Schlussmarsch: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ (Bläserchor des Reichsbanners)

## Parteiobmann, Arbeiter Berlins, erscheint in Massen! Der Bezirksvorstand.

fen in langer Ausdehnung unter starker Qualmentwicklung. Das ganze Kabelnetz zwischen Weißensee und Beusselstraße mußte stromlos gemacht werden. Ein Teil der Züge blieb auf freier Strecke stehen. Als die Fahrt nach vierstündiger Haltezeit noch immer nicht fortgesetzt wurde und zunächst auch keine Erklärung vom Zugpersonal über den unfreiwilligen Aufenthalt gegeben werden konnte, stiegen die meisten Fahrgäste aus, um den nächsten Bahnhof zu Fuß zu erreichen. Durch den Vorfall sind zahlreiche Arbeiter und Angestellte mit erheblichen Verspätungen an ihre Arbeitsstätten gelangt.

Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand durch Aufwerfen von Sand. Von der Reichsbahn wurde eine Arbeiterkolonne entsandt, von der die Auswechslung der zerstörten Kabel vorgenommen wurde. Die Ringbahnzüge mußten, wie die Pressstelle der Reichsbahndirektion noch mitteilt, auf den Stationen Weißensee, Beusselstraße und Rummelsburg umgelegt werden.

## Die Schuld von Scheuen. Kommunistisches Mißtrauensspiel.

Am Sonntag stand heute zunächst ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Wohlfahrtsminister Hirtler wegen der Mißstände in Fürsorgeerziehungsanstalten auf der Tagesordnung.

Hg. Deter (Komm.) trug zur Begründung besonders den Fall des ums Leben gekommenen Hans Bedebour in der Anstalt Scheuen ausführlich vor und richtete heftige Angriffe gegen den Direktor Straube. Darüber hinaus griff er den Direktor vom Lindenhof, Krebs, die Stadträtin Weyl und den Wohlfahrtsminister Hirtler heftig an.

Hg. Kaspar (Komm.) beantragte Herbeirufung des Wohlfahrtsministers. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Hg. Frau Wachenheim (Soz.):

Wir haben unsere Kritik an der gegenwärtigen Fürsorgeerziehung unläänglich bei der Haushaltsberatung dargelegt und haben nicht die Absicht, sie heute zu wiederholen. Wir haben grundlegende Veränderungen gefordert, und der Wohlfahrtsminister hat uns zugesagt, unsere Forderungen eingehend zu prüfen und ihnen entgegenzukommen. Schon deshalb haben wir keine Veranlassung, dem Mißtrauensantrag zuzustimmen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Vorfälle in Scheuen bedauern wir auf das tiefste. Wir haben den Eindruck, daß Direktor Straube, der als Leiter des Erholungsheims durchaus bewährt war, sich den Aufgaben der Fürsorgeerziehung nicht gewachsen gezeigt hat. Ein großer Teil der Schwereigkeiten in der Fürsorgeerziehung ist aber auch auf die kommunistische Zersplitterung und Propaganda in den Fürsorgeerziehungsanstalten zurückzuführen. Die kommunistische Zeitschrift „Der Anhaltspunkt“ ist nichts als eine fortgesetzte Aufhetzung zur Revolte und Gewalttätigkeit. (Großer Lärm bei der KPD.) Wie die Kommunisten jeden Tag Jugendliebe auf die Straße hegen und dadurch die politische Freiheit gefährden, so ist ihr verantwortungsloses Treiben mit den Fürsorgeerziehungsanstalten die größte Gefahr für die Reform der Anstalten und erschwert jeden Fortschritt. (Beifall bei den Soz.)

Hg. Frau Wessel (Z): Auch wir wissen, daß die Revolten in den Erziehungsheimen jetzt planmäßig herbeigeführt werden. Es fällt den Kommunisten nicht schwer, mit viel Schein und wenig Verantwortungsgelübde erziehungsbedürftigen Jugendlichen zu imponieren. Aber wir stellen wenigstens mit Ermächtigung fest, daß es hauptsächlich die Nichtkonfessionellen sind, die von dieser Propaganda erfaßt werden. (Sehr gut im Zentrum.) Ein sozialdemokratischer Schlußantrag wird angenommen. (Lärm bei den Komm.) Nach einem Schlußwort des Hg. Deter wird die Abstimmung auf Mittwoch verlegt.

# Entdeckung des transneptunischen Planeten

Von Moritz Loeb.

Aus Amerika kommt die Kunde, daß ein neuer Planet jenseits des äußeren Randes unseres Sonnensystems gefunden worden ist. Dieser liegt etwa 17 Milliarden Meilen von der Sonne entfernt, das heißt: am äußeren Rand des Sonnensystems, an dem alle neuen astronomischen Entdeckungen gemacht werden, erhielt danach wurde auf dem Lowell-Observatorium am 12. März ein transneptunischer Planet entdeckt. Er ist 18. Größe und hat 7 Gefunden westlich von Delta Geminorum (Stern 13 der Zwillinge).

Die Meldung von der Auffindung eines neuen, jenseits der Neptunbahn liegenden Planeten, der die Sonne umkreisend, ist ein Ereignis von größter Wichtigkeit. Die bisherigen Angaben nicht darauf hindrücken, daß es sich diesmal aller Wahrscheinlichkeit nach um eine ernst zu nehmende Nachricht von größter wissenschaftlicher Bedeutung handelt. Das Lowell-Observatorium in Flagstaff (Arizona) ist allen Astronomen ebenso wie sein Begründer Percival Lowell, der im Jahre 1916 gestorben ist, als eine Stätte bedeutender Forscherleistung bekannt; Lowells Arbeiten über die großen Planeten, namentlich über den Mars, dessen „Kanäle“ er zum erstenmal auf die photographische Platte brachte, haben wertvolle Aufschlüsse über die Beschaffenheit der Erde ergeben; auch der in der Meldung genannte Dr. Sipher genießt in Fachkreisen als seriöser Forscher guten Ruf, und im übrigen bestätigen die wenigen Einzelheiten der sensationellen Meldung im Grunde das, was die Planetenforschung schon seit Jahrzehnten erwartet hat. Wäre das nicht der Fall, so müßte man die Nachricht von der Entdeckung des transneptunischen Planeten auch schon deshalb mit Vorsicht bewerten, weil sie nicht zum erstenmal die gelehrte Welt alarmiert.

Auf der Suche nach diesem hypothetisch längst vermuteten Glied unseres Sonnensystems war man freilich schon seit Jahrzehnten. Die fünf Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn waren als helle, mit bloßem Auge gut sichtbare Sterne schon seit Jahrtausenden bekannt; aber erst im Jahre 1781 fand Herschel den Uranus, den siebenten in der Reihe der Planeten, nachdem seit Kopernikus und Galilei auch die Erde, deren Bahn zwischen der der Venus und des Mars liegt, als Wandelstern erkannt war. Anfangs hielt man den Uranus für den äußersten Planeten unseres Sonnensystems; der Berliner Astronom Bessel sprach aber schon im Jahre 1823 die Ansicht aus, daß sich jenseits der Uranusbahn noch ein weiterer Planet befinden müsse. Denn die Beobachtungen des Uranus um die Sonne waren mit der für ihn berechneten Bahn nicht in Einklang zu bringen, und es zeigten sich Störungen, die nur von einem noch entfernteren Planeten herrühren konnten. So lagen die Berechnungen bis zum Jahre 1845. Damals arbeitete an der Pariser Sternwarte ein junger Mathematiker, Leverrier, der sich durch einige wertvolle Arbeiten bei Arago, dem Direktor der Pariser Sternwarte, gut eingeführt hatte. Ihm gab Arago den Rat, die Abweichungen des Uranus von der voraus berechneten Bahn zu untersuchen und aus diesen Bahnstörungen den Ort zu errechnen, an dem etwa ein noch unbekannter Planet sich im Raum bewegen müsse, um die Abweichungen der Uranusbahn herbeizubringen. Noch etwas früher hatte sich Adams, ein Student der englischen Universität Cambridge, mit dem gleichen Problem befaßt, in astronomischen Kreisen aber trotz der Richtigkeit seiner Berech-

nungen damit keine Beachtung gefunden. Leverrier dagegen konnte am 31. August 1846 sein Resultat der Akademie der Wissenschaften in Paris vorlegen, und kurz darauf forderte er den Berliner Astronomen Galle brieflich auf, an der vorausberechneten Stelle nach dem Planeten zu suchen, weil Leverrier bekannt war, daß man an der Berliner Sternwarte gerade eine Karte der betreffenden Himmelsgegend fertiggestellt hatte. Am 23. September 1846 kam sein Brief an Galle in Berlin an, und noch am Abend des gleichen Tages fand der damals vierunddreißigjährige Astronom — er ist erst vor zwanzig Jahren im märchenhaften Alter von 88 Jahren in Potsdam gestorben — tatsächlich den errechneten Stern fast genau an der von Leverrier angegebenen Stelle des Himmels.

Nach der Methode Leverriers, die später von Gauss verbessert wurde, hatte auch Percival Lowell die Entdeckung des transneptunischen Planeten unternommen. Da jedoch der vom Neptun seit seiner Entdeckung bis dahin — vor etwa 16 Jahren — durchlaufene Bogen noch zu kurz war (Neptuns Umlauf um die Sonne dauert 164 Jahre), um eine Trennung der Störungen durch den unbekannteren Planeten von den Elementverbesserungen zu gestalten, so bemühte Lowell die Restfehler der Uranusbewegung. Er gelangte schließlich zu dem Ergebnis, daß sich der hypothetische Planet in einer Entfernung von 7,1 Milliarden Kilometer um die Sonne bewegen müsse, und er gab für das Jahr 1914 auch seinen genauen Ort am Himmel an. Ob er in der Tat jetzt an dieser Stelle gefunden worden ist, weiß man hier noch nicht; nähere Meldungen darüber bleiben abzuwarten. Lowell war aber der festen Überzeugung, daß seine Berechnungen richtig seien; schon mehrere Jahre vor dem Abschluß dieser Arbeiten hatte er, als er 1910 als Gast der Tryptom Sternwarte in Berlin weilte, mir versichert, daß die Auffindung des Transneptun sein Ueberzeugung nach früher oder später bestimmt werden werde. Der berühmte Forscher hat leider diesen Triumph nicht mehr erlebt. Nach seiner Berechnung müßte die Masse des gesuchten Planeten 50 000mal kleiner als die Sonnenmasse und seine scheinbare Größe etwa der 13. Helligkeitsklasse entsprechen. Mit diesen Berechnungen stimmen die bisher gemachten Einzelheiten sehr gut überein. Wenn der neue Planet, wie das Lowell-Observatorium angegeben haben soll, 5mal so weit von der Sonne entfernt ist wie die Erde, so muß der Transneptun in einem Abstand von etwa 6700 Millionen Kilometer um unser Zentralgestirn wandern. Neptun ist im Mittel 4470 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt; seine Masse ist  $\frac{1}{2000}$  der Sonnenmasse. Die Umlaufzeit des transneptunischen Planeten mag etwa 330 Erdjahre dauern. Einigermassen Zuverlässiges über die Elemente des neuen Planeten wird sich aber erst nach längerer Verfolgung seiner Bahn ermitteln lassen. Auf alle Fälle bewegt er sich höchst langsam unter den Gestirnen; seine Ortsveränderung am Himmel kann jährlich nicht mehr als zwei Vollmondbreiten ausmachen.

Aufs neue ist es dem rastlosen menschlichen Forscherdrang gelungen, mit seiner Erkenntnis in die Tiefen des Universums einzudringen. Trotz den ungeheuren Fortschritten der Himmelskunde stehen wir hier vor einer der bedeutendsten astronomischen Entdeckungen seit Generationen.

# Weniger Konzerte in Berlin.

Konzertgrundschau. / Von Klaus Pringsheim.

Richt ohne Befriedigung ist im Rückblick auf die Saison, die sich ihrem Ende zuneigt, festzustellen: die Zahl der täglichen Berliner Konzerte hat wesentlich abgenommen. Nur soweit sich darin vielleicht auch eine Abnahme des öffentlichen Interesses ausdrückt, könnten wir es bedauern. Aber daß die Kunst im Leben der Gesamtheit unwichtiger geworden wäre, ist daraus nicht ohne weiteres zu schließen. Doch die Formen ändern sich, in denen Kunst wirksam wird. Der gesellschaftliche Zweck und gesellschaftliche Charakter eines „Konzertes“ beruht gemeinhin längst nur noch auf einer Fiktion, die aus Trägheit und Gewohnheit des Denkens oder des Nichtdenkens aufrechtgehalten wird. Ihren Zusammenbruch beschleunigen Schallplatte und Rundfunk. Gewiß konnten beide nur Musik sein. Die Bequemlichkeit des Hörens, mit der sie ihr Publikum verführen, mag manchen allzugünstig machen, den Erfolg als Kunst — Kunst schlechthin — zu nehmen; aber Zeit und Technik werden es schaffen, daß aus der Fiktion, dies sei Kunst, Laus und Ruhm wird. So findet die Kunst ihre neuen Wege in die private Häuslichkeit; und das bedeutet zugleich und zugleich Rückzug aus einer Konzertöffentlichkeit, deren gesellschaftliche Form mehr und mehr zur Form ohne Inhalt geworden ist, nur noch ein täuschender Schein.

Die gesellschaftsbindenden, gemeinschaftsbildenden Kräfte, die darin und dahinter lebendig geblieben sind, werden heute auf die entscheidende Probe gestellt. Das Ueberlebte, nicht mehr Lebensfähige wird abgestoßen, und das ist oder wäre ein wahrhaft begrüßenswerter Prozeß der Reinigung und Befreiung. Einstweilen also sehen wir die Ueberproduktion an überflüssigen Konzerten zurückgehen. Wirtschaftliche Gründe, die mit der allgemeinen Depression zusammenhängen, mögen da mitsprechen. Nicht nur, daß gewiß die Kaufkraft des Publikums nachgelassen hat; die Kosten der Konzertveranstaltungen werden immer höher und für viele unerschwinglich, es mag für den Konzertgeber immer schwieriger werden, die Mittel zur Finanzierung aufzubringen. Auf das Uebel all dieser Defizitkonzerte, die nicht nur das wirtschaftliche Bild des Musiklebens verfälschen, ist hier oft genug warnend hingewiesen worden. Einen Fortschritt bedeuten immerhin die neuerdings eingeführten „Kurzkonzerte“ im Besonderen, die dem Zweck dienen, unbekanntere Künstler mit geringstem Aufwand an Speise und Zeit in die Öffentlichkeit einzuführen. Dabei freilich zu bemerken bleibt, daß die kritische Würdigung von Anfängerleistungen, die bis vor allem zur Diskussion gestellt werden sollen, wohl mehr eine Sache der Fachorgane sein möchte als der Tagespresse.

Man glaubt es nicht, in welchem Umfang der Anblick eines gefüllten Konzertsaales sozusagen nur Fassadenwirkung ist; volle Säle, leere Kassen. Man glaubt nicht, daß die Philharmoniker nötig haben sollten, sich einen Abend lang der Führung eines Orchesters, dem es an den Anfangsgründen fehlt, zu unterwerfen — wie neulich im Konzert der Geigerin Alma Moschis. Rog Herr Werner F. von Siemens sah in dem Konzertsaal, den er dafür in Benutzung hat bauen lassen, als Orchesterleiter betätigen und zu diesem Zweck die ersten Berliner Konzertdirigenten mieten; es geht uns nichts an, aber es ist ein bißchen peinlich, ihn an dem Platz zu sehen, um den die Begabtesten und Besten ringen.

Auch die Gastkonzerte auswärtiger Dirigenten sind nach der

Haufe des vorigen Winters an Zahl zurückgegangen, und das braucht nicht bedauert zu werden. Immerhin wollen wir dankbar sein, wenn bei solcher Gelegenheit merkwürdige Eindrücke vermittelt werden. Der Kreisleiter Generalmusikdirektor Rudolf Siegel hatte als Solisten den Pianisten Ewald Erdmann gewonnen, der in Berlin allzu selten zu hören ist; und sein Programm brachte außer der phantastischen Sinfonie von Berlioz, von der beinahe daselbst gilt, zwei interessante Nocturnen: ein „Vorspiel für Orchester“ von Philipp Sarmach, ein eigenwilliges charaktervolles Musikstück, das der Komponist selbst dirigierte; und zum Schluß etwas Hüberehendes: „Botero“ von Maurice Ravel, nationale Unterhaltungsmusik gewissermaßen, aber mit unerhörtem Raffinement gemacht und von den Philharmonikern mit höchster Virtuosität gespielt. Und gerne erinnert man sich an das Konzert des griechischen Musiklers Dimitri Mitropoulos, der sich zugleich als Dirigent, Komponist, Pianist, als Künstler von hervorragenden Qualitäten einführt.

## „Die letzte Kompagnie.“

Ufa-Pavillon.

Eine Episode aus der Schlacht bei Jena und Auerstädt des glorreichen Jahres 1806, da die preußische fredericianische Armee trotz ihrer Ueberlegenheit von den Sanatuiten in die Flucht geschlagen wurde, muß dazu herhalten, um das hohe Lied des Kriegeropfers um den Preis des heroischen Sterbens anzustimmen. Auf einer Wähe decken zwölf Grenadiere mit ihrem Hauptmann den Rückzug der Preußen und opfern sich. Ein junges Mädchen steht inmitten dieser Männer und geht mit ihnen zugrunde. Die Regie Kurt Bernhards gibt eindringliche Bilder von dieser seltsamen Wähe und dem Leben und den Kämpfen der dem Tod Geweihten. Die eigentlichen Schlachtfelder sind in den Hintergrund gerückt; der Film ist mehr im Stil eines psychologischen Kammerstücks gehalten als in dem der großen Historien. Die Menschen werden uns in ihrer mannigfachen Abtönung durch den Dialog nähergebracht, als es im stummen Film möglich wäre. Im übrigen tritt der Charakter des Tonfilms nicht übermäßig in Erscheinung, abgesehen von einigen Geräuschen, beschränkt er sich auf militärische Signale und einige Rieder. Conrad Weiß gibt dem Hauptmann die ganze Intensität und zugleich die Selbstlosigkeit seines Wesens. Wie er seine Leute fasziniert und zur bedingungslosen Willkürführung treibt — selbst ein Reiner und Stolzler —, das ist gewiß bewundernswert, und seine Züge und Worte prägen sich jedem ein. Auch unter den Zwölfen sind mancherlei gut herausgearbeitete Charakterköpfe (Hendels, Ferdinand Hart, Alexander Grawach). Aber das sind alles Menschen von heute; in der total verfallenen fredericianischen Armee sind alle diese Köpfe und Anschauungen unentbehrlich. Aber mag der Film auch ganz unhistorisch sein, das wäre keineswegs das schlimmste. Aber wir sind es müde, den Heroldsmus des Kriegers verherrlicht zu sehen, und wir glauben nicht mehr an dieses unbedingte Heldentum. Gibt es nicht ganz andere Beispiele menschlicher Solidarität, mit denen man ungeschminkt mitgehen kann? Wo bleibt das Heldentum der Arbeit und wo die Hingabe für selbstgewählte Zwecke?















## Schnelldampfer „Europa“

### Eine schwimmende Maschinenstadt

Am 19. März tritt der Schnelldampfer „Europa“ seine erste Auslandsteife von Bremen nach New York an.

Der Norddeutsche Lloyd wird in diesen Tagen das Schwesterschiff der „Bremen“, den Schnelldampfer „Europa“, auf die Probefahrt schicken. Zusammen mit dem Dampfer „Columbus“ werden diese beiden Schiffe ein neues, einzig dastehendes Schnelldampferpaar bilden, das den Namen „Lloyd-Expreß“ führen wird.

Schnelldampfer „Europa“ hat eine Länge von etwas mehr als 285 Meter, eine Breite von 31 Meter und eine Seitentiefe bis zum oberen Promenadendeck von 27,2 Meter an der niedrigsten Stelle des Rittschiffs. Die Besatzung des Dampfers „Europa“ umfaßt rund 975 Personen. Der Mannschaft stehen Räume für den gemeinsamen Aufenthalt während der Freizeit zur Verfügung. Auch in den Mannschaftslogis ist fließendes Wasser vorhanden.

Die Kesselräume des Dampfers „Europa“ sind in zwei voneinander unabhängige Hauptgruppen geteilt. Kennzeichnend ist dies in der außerordentlich weiten Stellung der beiden großen Schornsteine voneinander erkennbar. Diese Anordnung hat neben gewissen Einrichtungsgrundlagen den großen Vorteil, daß selbst im Falle einer schweren Kollision im mittleren Teil des Schiffes die eine der beiden Kesselhauptgruppen stets intakt bleiben wird, das heißt also, daß das Schiff in einem solchen Falle seine Fahrt mit eigenem Dampf selbständig noch mit einer ziemlich erheblichen Geschwindigkeit fortsetzen kann.

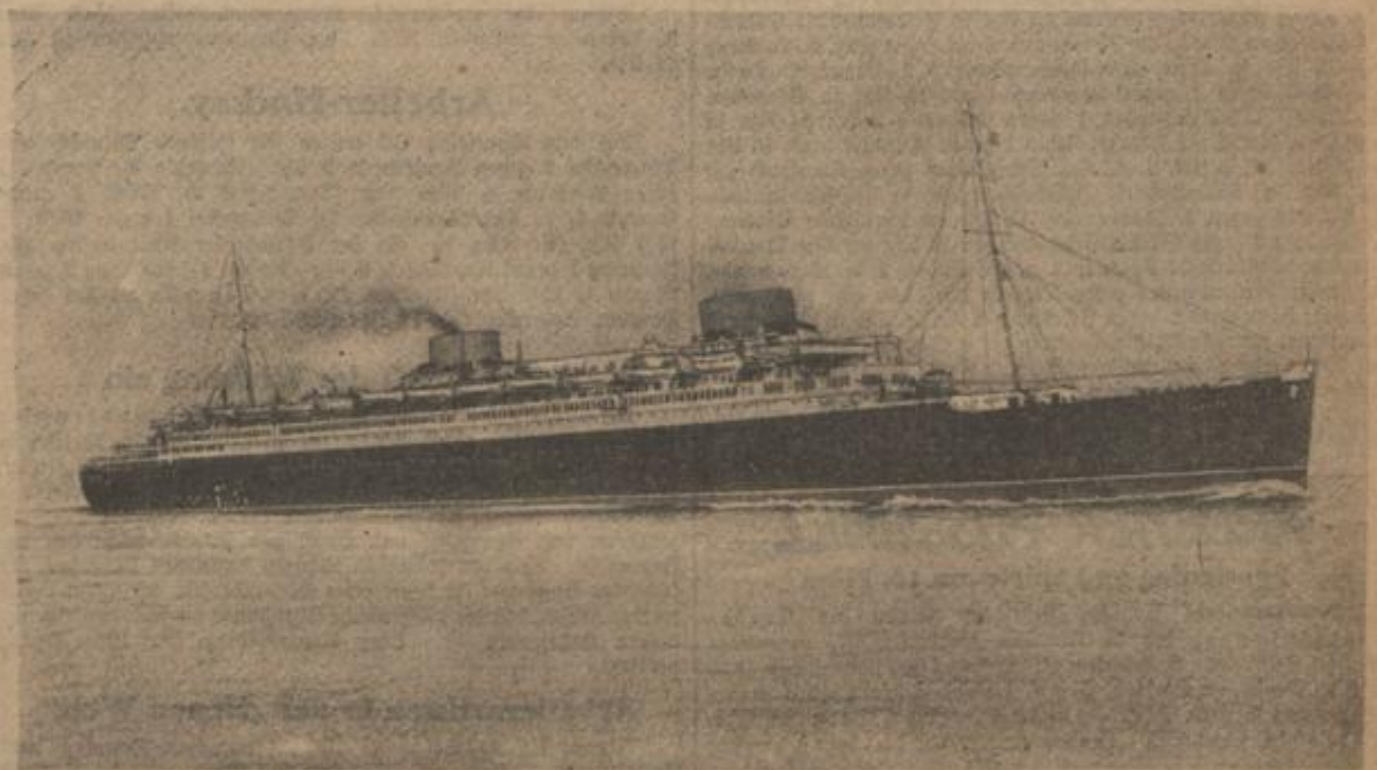
Auch die Hauptmaschinen sind in zwei benachbarten, wasserdicht voneinander getrennten Abteilungen untergebracht, die am Trennungsschott noch mit einer starken Kollisionsnische versehen sind, so daß selbst im ungünstigsten Falle ein gleichzeitiges Unterwasserlegen beider Hauptmaschinenräume nicht zu befürchten sein wird. Hinter dem Hauptmaschinenraum ist noch ein besonderer Raum zur Aufnahme der Hilfsmaschinen, insbesondere der elektrischen Zentrale, ebenfalls wasserdicht abgeteilt. Da jede der beiden Hauptkesselgruppen in zwei benachbarten wasserdichten Abteilungen untergebracht ist, ergeben sich im ganzen für die Aufnahme der Maschinen- und Kesselanlage sieben wasserdichte Räume.

Die dem Schnelldampfer „Europa“ verliehene Geschwindigkeit wird durch vier gleich große Getriebe-Turbinen „Aggragate“ erzeugt. Dampfer „Europa“ ist somit ein Vierschrauben-Schnelldampfer. Zwei Getriebeturbinen sind in einem vorderen und zwei in einem hinteren Maschinenraum aufgestellt, und zwar besteht jeder einzelne Turbinenlauf aus einer Hochdruck-, einer Mitteldruck- und einer Niederdruck-Turbine, die bei etwa 2100 Umdrehungen in der Minute auf ein Zahnradübersetzungsgetriebe wirken. Dadurch werden die für Propeller zu hohen Umdrehungszahlen der Turbinen auf je 210 Umdrehungen für die Propellerwellen heruntergebracht. Die Turbinen sind mit einfacher Uebertragung ausgeführt, da man mit dieser Konstruktion in den letzten Jahren die besten Erfahrungen gemacht hat. Für die Rückwärtsfahrt sind besondere Rückwärtsturbinen eingebaut.

Zum Bau der hochwertigen Anlage ist naturgemäß nur das allerbeste Material verwendet worden. Um allergrößte Wirtschaftlichkeit erzielen zu können, sind die Maschinen- und Kesselanlagen mit den modernsten Meß- und Kontrollapparaten versehen, außerdem sind sämtliche Wärmequellen gegen Wärmeverluste auf das sorgfältigste isoliert. Ein Stab von mehr als 30 Ingenieuren, außer der großen Anzahl von Ingenieurassistenten, Elektrikern und Kühlmaschinenwärtern usw. überwacht die ganze Anlage.

Für etwaige Reparaturen sind die verschiedensten Werkstätten für Maschinenhelfer, Dreher, Schmiede, Kupferschmiede, Elektriker usw. in einer Größe an Bord vorhanden, wie sie mancher Landbetrieb nicht aufweisen kann.

Der für die Turbinen und deren Hilfsmaschinen erforderliche Dampf wird von großen Wasserrohrkesseln, die mit Öl geheizt werden, geliefert. Auch bei der Anordnung der Kesselgruppen ist die Unabhängigkeit jedes einzelnen Tur-



Gesamtansicht der „Europa“

motoren und damit ebenso viele Hilfsmaschinen an Bord des Schiffes in Betrieb zu setzen. Allein für die weitverzweigte Lüftungsanlage des Schiffes müssen stündlich 1.800.000 Kubikmeter Luft bewegt werden können. Der Betrieb der Kessel und die Lüftung der Kessel- und Maschinenräume erfordern weitere 1.700.000 Kubikmeter Frischluft pro Stunde.

Im dem Schiff ist ein Kabel- und Leitungsnetz von etwa 1.000.000 Meter verlegt worden. Von ungefähr 10.000 verschiedenen Stellen aus können Klingeln in Bewegung gesetzt werden. Vollständig unabhängig von der gewöhnlichen elektrischen Anlage in den umhüllten Regionen des Maschinenraumes sind auf dem Sonnendeck zwei große kompressorlose Rot-Diesel-Dynamos aufgestellt, die bei

einem etwaigen Ausfall der Hauptstation die Lieferung des Stromes übernehmen.

Von den vielen für die Sicherheit des Schiffes und die Annehmlichkeiten der Passagiere erforderlichen Hilfsmaschinen und Apparaten, die zum größten Teil in den Maschinen- und Kesselräumen untergebracht sind, seien Apparate und Pumpen für die Warmfrisch- und Warmseewasserbereitung für das große Schwimmbad erwähnt; zwei große Kühlmaschinen dienen der Kühlung der Proviantvorräte in den ausgedehnten Provianträumen sowie der Zuführung von Soleleitungen nach einer großen Anzahl von solchen Stellen im Schiff, an denen Abkühlgründe und Trinkwasserhelfer und Luftfühler aufgestellt wurden.

## Heinrich Hertz in der Erinnerung seiner Mutter

Wir haben uns heute mit Recht daran gewöhnt, bei der Würdigung bedeutender Männer auch der Mütter zu gedenken, denen sie nicht nur das Leben, sondern sehr oft geniale Veranlagung und reiche Förderung und Anregung verdanken. Selbsterweise beschränkt sich diese Kenntnis jedoch meist auf die Mütter berühmter Dichter und Künstler, Staatsmänner und Philosophen. Ganz anders aber ist es, wenn es sich um Männer der Technik handelt, um Ingenieure und Erfinder, um Physiker oder Chemiker. Zwar sind ihre Taten unvergessen, ihre Entdeckungen und Erfindungen sind bekannt und berühmt, aber über sie selbst, ihren Lebensweg, ihr Lebensschicksal weiß nur ein kleiner Kreis besonders Interessierter etwas. Es geht ihnen wie den Dichtern der ungezählten kleiner Volkslieder, die längst vergessen sind, während ihre Schöpfungen noch weitergelesen werden und weiterleben.

Nabezu jeder kennt den Namen der Mutter Goethes oder der Henriette Feuerbach, der Mutter des bekannten Malers. Aber wer weiß etwas von der Mutter von Heinrich Hertz, um den heute noch die physikalische Welt trauert? Seine Arbeiten und Beiträge auf dem Gebiet der elektrischen Welle wirken bis heute auf die Entwicklung und Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf technischen und physikalischen Gebieten weiter. Aber wer weiß etwas von der Tragödie dieses Menschenlebens, und wer kennt die Mutter, die diesen Sohn gebar und erzog, die sein bitteres Schicksal miterleben und mitleiden mußte? Es ist nicht schwer, sie kennen zu lernen, seitdem die Tochter des großen Gelehrten, Dr. Johanna Hertz, Erinnerungen, Briefe und Tagebücher herausgegeben hat, die in ihrer Gesamtheit einen tiefen Einblick und ein erschütterndes Bild des so früh aus dem Leben geschiedenen Forschers und seiner Mutter geben.

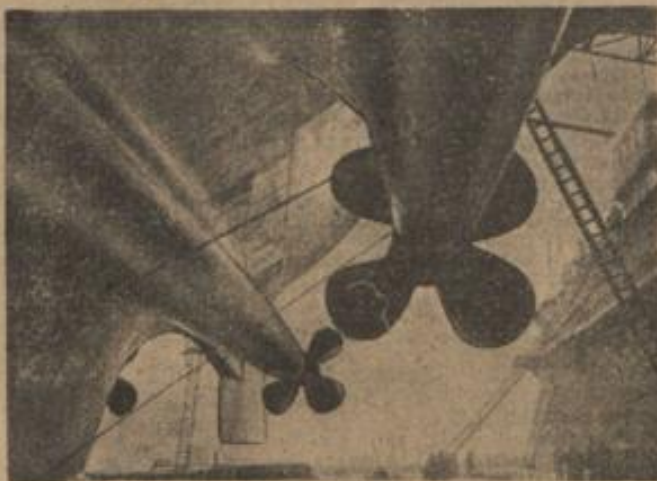
Sieben Jahre nach dem Tode des Sohnes begann die Mutter ihre Erinnerungen an ihn niederzuschreiben. Schlicht und ohne Kunstfabel erzählt sie von seinen ersten Jugendtagen, die ihr, der Mutter, sofort innere Bereicherung gegeben haben, lebendig und wahrheitsgetreu läßt sie die Vergangenheit neu erleben. Wir sehen Mutter und Kind am Tisch sitzen, wie sie Bilderbücher und Habeln betrachten, wie der Kleine unaufhörlich fragt und die Mutter unermüdet auf alles eingeht. Frau Hertz hatte niemals theoretische pädagogische Studien getrieben. Aber sie ist ein Beweis dafür, daß ein harmonisch veranlagter Mensch, voll Liebe und Interesse für das zu erziehende Kind, dieser Studien keineswegs bedarf, um ein guter Pädagoge zu sein. Wie wunderschön ist die kleine Begebenheit, in der die Mutter dem Kinde Klipp und Klar eine kleine Unwahrheit eingesteht, ohne dabei zu befürchten, etwas von ihrer Autorität einzubüßen. Sie hatte von dem kleinen Jungen etwas Unartiges gehört und erzählt es ihm mit der Bemerkung, ihr kleiner Finger habe es ihr erzählt. Der kleine Heinrich Hertz aber ist damals schon kritisch und prüft die Dinge bis auf den Grund. So sieht er die Mutter fest an und spricht zweifelnd: „Mama, sprichst du immer die Wahrheit?“ Die Mutter aber geht sofort auf seinen ersten Ton ein und sagt, daß sie das Kind jetzt nicht betrügen darf, und wenn es sich nur um einen kleinen Scherz handelt. So beugt sie sich zu ihm nieder und erwidert den Blick vertrauensvoll. „Ja, mein Kind,“

sagte sie, „ich spreche die Wahrheit, aber diesmal habe ich es nicht getan.“ Heinrich Hertz gehörte zu den glücklichen Kindern, die nicht mit Sorge und Furcht, sondern mit Freude und Dankbarkeit von der Mutter erwartet und geboren wurden. Er genoss weiterhin den Vorzug, in geordneten Familienverhältnissen aufzuwachen, in denen es keine Not und keine großen materiellen Sorgen gab. So konnte er, befreit von einer geistig hochstehenden Mutter und einem verständnisvollen, weitsichtigen Vater alle Talente, alle Neigungen in sich zur Reife bringen. Er darf modellieren und zeichnen, er nimmt Privatunterricht in Sprachen, die ihm Freude machen, er besucht neben seiner eigentlichen Ausbildung die Gewerbeschule, er erhält eine Habelbank und Unterricht bei einem Drechslernmeister. Seine Erziehung ist nicht einseitig, sondern sie entspricht bereits allen Forderungen der modernen Pädagogik. Und nichts ist bezeichnender für den Eifer und das Talent, mit dem der junge Heinrich Hertz auch seine praktische Arbeit leistete, als der Ausspruch seines Lehrherrn, des Drechslernmeisters, der bei der Nachricht, Hertz sei zum Professor ernannt worden, ausruft: „Wie schade, was wäre das für ein Drechslernmeister!“

Bis zur Ablegung der Abiturientenprüfung führt uns die Mutter durch ihre Erinnerungen. Dann tritt sie beiseite zurück und läßt in Briefen und Tagebüchern den Sohn selbst sprechen. Trotz ihrer Kürze aber sind diese Erinnerungen eine wertvolle, unschätzbare Bereicherung der Remoiresliteratur, denn sie enthalten die ganze Stimmung des Elternhauses, den Geist, in dem Heinrich Hertz aufgewachsen ist, das frische geistige Leben und das große Verständnis, das er durch seine Eltern genossen durfte. Hertz hat vieles mit der Mutter gemeinsam. Die gleiche Sachlichkeit, die Pflichttreue, die gleiche geistige Tiefgründigkeit zeichnen ihn aus. Auch er erzählt schlicht und schamlos, wie es seine Art war, von seiner Studienzeit und seinen Arbeiten, seinen Plänen und Hoffnungen. Wir verfolgen seine ersten physikalischen Arbeiten, seine Freundschaft mit Helmholtz, seine ersten großen Erfolge. Dann taucht das Gespenst der Krankheit auf, Zahn- und Kolenoperationen in rascher Folge, Arbeitsmüdigkeit, Schmerzen und wieder Operationen, Todesahnungen und endlich sein jähes Ende im Alter von 37 Jahren infolge einer Blutvergiftung.

Wie ein Retrolog klingen die Worte, die er drei Wochen vor seinem Tode an seine Eltern schrieb: „Wenn mir wirklich etwas geschieht, so sollt ihr nicht trauern, sondern ein wenig stolz sein und denken, daß ich zu den besonders Auserwählten gehöre, die nur kurz leben und doch genug leben. Dies Schicksal habe ich mir nicht gewünscht und gewährt, aber wo es mich getroffen hat, muß ich zufrieden sein, und wenn mir die Wahl gelassen wäre, würde ich es vielleicht selbst gewählt haben.“

So fassen die Aufzeichnungen von Heinrich Hertz und die Erinnerungen seiner Mutter eine Bude aus, die sonst bei den meisten großen Wissenschaftlern und Technikern bis heute noch offen steht. Auch der Richtschnur wird durch das Menschenbild, das an ihm vorüberzieht, gepackt und ergriffen sein. Der Techniker aber, der die Werke von Heinrich Hertz bewundert, ohne den großen Forscher näher zu kennen, findet hier eine wundervolle Ergänzung, eine menschliche Bereicherung.



Zwei der mächtigen Schrauben

binen-Aggregats gewahrt und eine Unterteilung in vier Gruppen den vier Turbinenanlagen entsprechend durchgeführt. Jeder der großen Doppelschrauben ist mit Wasserpumpen isoliert. Die Rauchfänge der beiden vorderen Kesselgruppen führen in den vorderen, die der beiden hinteren Kesselgruppen in den hinteren Schornstein.

Bekanntlich muß in einer Schiffsmaschinenanlage der verbrauchte Dampf wieder zu Wasser niedergeschlagen werden, um ihn als Speisewasser den Kesseln wieder zuzuführen zu können. Für die Arbeit des Niederschlagens dieses Abdampfes aus den Hauptturbinen-Aggregaten werden 3 B stündlich etwa 32.000 Tonnen Kühlwasser der See entnommen und ununterbrochen durch die Kondensatoren hindurchgepumpt und wieder ins Meer zurückbefördert. Zur Beschaffung des elektrischen Stromes für Licht und Kraft sind vier große kompressorlose Dieseldynamos modernster Bauart im Schiff in einem besonderen Hilfsmaschinenraum aufgestellt worden. Es handelt sich hier um eine elektrische Zentrale, die etwa den gleichartigen Anlagen der Städte Heidelberg oder Lübeck entspricht. Dieser Dieselanlage fällt die Aufgabe zu, nicht weniger als etwa 420 Elektro-



# Morgen spielen im Arbeitersport:

Bei den Arbeiterhandballern spielen in der 1. Klasse TIGB-Osten gegen TIGB-Wedding 1. Männer um 10 Uhr in der Kaduflstraße. Die Männermannschaft von Wedding 2 fährt nach Teltow, während Arbeitersportverein Schöneberg in Hennigsdorf dem dortigen Verein Borwärts entgegen tritt. TIGB-Süden hat auf dem Urbanplatz Eiche-Röpenitz als Gegner. Die drei letztgenannten Spiele beginnen um 16 Uhr. Die Spiele der übrigen Klassen sind: 1. Bezirk, 2. Klasse, 1. Gruppe: TIGB-Oberspree gegen Eifer um 13 Uhr in Oberschönemede, Straße an der Wuhleide; ASC gegen Fürstenwalde um 14 Uhr im Plänierwald; Mahlsdorf gegen Kantsdorf um 15 Uhr in Mahlsdorf, Hönower Chaussee. 2. Gruppe: TIGB-Stralau 1 gegen Köpenitz 2 in der Vasterstraße um 14 Uhr. Frauen: Bohnsdorf gegen Ost um 16 Uhr in Bohnsdorf, Schulzendorfer Straße; ASC gegen Baumhulweg um 11 Uhr im Plänierwald und Mahlsdorf gegen Kantsdorf um 14 Uhr in Mahlsdorf. 2. Bezirk, 2. Klasse: TIGB-Koenthal gegen TIGB-Heinrichsdorf-West um 11 Uhr in Koenthal, Hauptstraße; Friedrichshof gegen TIGB-Pantow um 15 Uhr in Friedrichshof; TIGB-Nordost gegen Moabit um 15 Uhr und Tegel gegen TIGB-Nordring um 16 Uhr in Tegel, Graf-Roedern-Korso. 3. Bezirk, 2. Klasse: TIGB-Wedding 3 gegen Romawas 1 um 13 Uhr in Romawas. 3. Klasse: TIGB-Spandau 1 gegen Romawas 2 um 14 Uhr in Spandau, Seeburger Straße; Regia 1 gegen Potsdam 1 um 15 Uhr in Regia. 4. Bezirk, 2. Klasse: Wilmersdorf gegen Klausdorf um 16 Uhr in Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz; TIGB-Neutölln 1 Männer gegen 2 Männer um 15 Uhr im Reutfällner Stadion; Schöneberg 2 gegen TIGB-Friedenau um 14 Uhr auf dem Domniltusplatz; Lindenwalde-Sportler 1 gegen Süden 2 in Lindenwalde. 3. Klasse: Trauenbrühen gegen Trebbin um 13,30 Uhr in Trauenbrühen; Jeshendorf 1 gegen Friedenau 2 um 15 Uhr in Jeshendorf, Spandauer Straße; TIGB-Lantwig gegen Schenkendorf um 14 Uhr in Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz. Frauen: Süden gegen Lindenwalde 1. Abteilung um 15 Uhr auf dem Urbanplatz; Schöneberg 1. Mannschaft gegen 2. Mannschaft um 11 Uhr auf dem Domniltusplatz und TIGB-Neutölln 1 gegen Lindenwalde-Sportler 1 um 14 Uhr im Reutfällner Stadion.

## ARBEITER FUSSBALL

Spartentag und Spiele am 16. März

Der kommende Sonntag steht im Zeichen des Kreispartentages, der in Neutölln, Boddinr. 57, normittags 10 Uhr, stattfindet. Aus diesem Anlaß stehen sich nachmittags 13,30 Uhr im Reutfällner Stadion, Platz 6, die beiden spielfähigsten Mannschaften des Bezirks, Lichtenberg I und Neutölln, im Propagandaspield gegenüber. Vorher treffen sich die beiden zweiten Mannschaften.

Weitere Spiele: Kreisklasse: Brandenburg gegen Woltersdorf, Weihensteppe gegen Hertha 11. Trebbin gegen Lindenwalde 1. Lindenwalde II gegen Lindenwalde III — 1. Bezirk: Lichtenberg II gegen Ostern. Borussia gegen Oberspree. Schweißsterne gegen Hoppengarten. Union-Tempelhof gegen Storkow. — 2. Bezirk: Sagonia gegen Karow. Vorwärts-Wedding gegen Neuenhagen. Wandsdorf gegen Lohsen. Alt-Ramitz gegen Schönau. — 3. Bezirk: Potsdam gegen Bütab. Werder 77 gegen Sokal.

## 75 mal Ständiger Ring

Burdas Jubiläumsveranstaltung

Gestern wurde im „Ständigen Ring“ die 75. Veranstaltung abgemeldet. Aus Anlaß dieses Jubiläums war dem Veranstalter Burda vom Verband deutscher Faustkämpfer ein hübsches Blumengebinde überreicht worden.

Fritz Krafft-Homburg (68,3) und Fritz Ruhn-Hirschberg (65,2) lieferten das Einleitungsrennen. Obwohl bei Ruhn gegenüber seinen letzten Kämpfen unzweifelhaft eine Formverbesserung zu erkennen war, konnte er dem Hamburger nie recht gefährlich werden. Krafft siegte nach Punkten. Willi Bartnik-Breslau (55,4) trat gegen Jupp Fische-Hamm (57,2) an. Auf beiden Seiten wurde nicht ganz laubig getämpft. Bartnik kam schließlich zu einem Punktsieg. Rudolf Boguhn-Berlin (66,6) wendete dem Dresdener Paul Richter (66) gegenüber eine völlig falsche Taktik an. Er wartete ständig auf die Gelegenheit, seine Rechte anbringen zu können. Richter paßte jedoch scharf auf und ließ sich keinen Augenblick blaffen. Zum Schluß des Kampfes ließ das Tempo merklich nach und der Ringrichter mußte beide Gegner zum Kämpfen ermahnen. Unentschieden lautete das Urteil. Der Fische-Kafohn (65,6) konnte seine Erfolgserfolge durch einen Punktsieg über Helmut Schulz-Königsberg (65,8) fortsetzen. Beide traten mit einem verletzten linken Auge an, bei Schulz waren übrigens noch die Zeichen einer knapp überstandenen Krankheit — er litt an der Gelbsucht — zu erkennen. Sch. konnte sich gegen den flinken Kalfolm nicht durchsetzen. Der Fische trieb fast ständig und brachte viele Treffer an, die aber niemals genau kamen.

Eine keine Ueberraschung gab es im Schlusssampf. Erich Tabeck-Breslau (71,9) und Otto Lauer-Soarbrücken (73) hießen hier die Gegner. Tabeck, der stürmisch angriff, wurde in der vierten Runde von einem rechten Schwingen erwischt. Er mußte zu Boden, kam aber gleich wieder hoch. Lauer glaubte seine Chance nun gekommen und tatsächlich gelang es ihm, den angeschlagenen Breslauer noch zweimal auf die Bretter zu bringen. Tabeck kam glücklich über diese Runde und kämpfte nach der Pause so erhalt, daß er Lauer bis zum Schluß völlig beherrschte. Der Punktsieg Tabecks war trotz seiner Niederlage einwandfrei.

## „Tegel 1899“ - „Alt-Wedding 83“ 16:12

Der Serienkampf im Ringen der A-Klasse zwischen der „Freien Sportvereingung Tegel 1899“ und dem Sportverein „Alt-Wedding 83“ endete mit einem Sieg der Tegel-Arbeiterkämpfer. Alt-Wedding hatte großes Pech, im Übergewicht und im Leichtgewicht, wo beide Kämpfer Übergewicht hatten, gingen die Punkte kampflös an Tegel. Im Bantamgewicht fanden sich Kleinke (Alt-Wedding) und Wildbreit (Tegel) gegenüber; den ersten Gang gewann Wildbreit nach 4,35 Minuten. Den zweiten Gang gab Kleinke, was wegen einer Verletzung auf. Im Federgewicht kam es zu einem im Ringkampf auf hoher Stufe stehenden Kampf zwischen Reichert (Tegel) und Hofmann (Alt-Wedding); beide Kämpfe endeten unentschieden. Eckert (Alt-Wedding) hatte in Schumann (Tegel) nicht den richtigen Gegner; er siegte im ersten Gang schon nach 1,2 Minuten und gewann auch die Wiederholungsrunde in der dritten Minute. Der Tegel-Jack konnte einem so erfahrenen Ringler wie Michael (Alt-Wedding) nicht standhalten. Ein ganz unglaubliches Paar stand sich im Schwergewichtstreffen gegenüber; dem 70 Pfund schwereren Rosenfranz (Alt-Wedding) zwang Höhne (Tegel) in beiden Gängen nach hartem Ringen ein Unentschieden ab.

Charlottenburg. Madam gegen Spandau 25. April 2 gegen Perleberg 1. April 1 gegen Perleberg 2. Handelberg 2 gegen Prißwalf 1.

Zweite Mannschaften: Schöneberg gegen Hoppengarten. Oberspree gegen Herzfelde. Neutölln 8 gegen Storkow 2. Weihensteppe gegen Karow. Neuenhagen gegen Pantow. Borwärts gegen Oberberg. Gladow gegen Spandau 25. Rathenow gegen Knoblauch. Brandenburg gegen Romawas. Greß gegen Sokal. Regia gegen Potsdam. Bitterbog gegen Lindenwalde 1. Dähme gegen Lindenwalde 11. Mahlsdorf gegen Trauenbrühen. Kloster Jinna gegen Riemeg. Schwandorf gegen Hertha.

Jugendmannschaften: Lichtenberg I gegen Sagonia. Werder gegen Neutölln. Wandsdorf gegen Romawas. Eiche gegen Sagonia 2. Lichtenberg II gegen Schöneberg. Borwärts gegen Potsdam. Herzfelde gegen Spandau 25. Rauen gegen Regia. Weihensteppe gegen Borwärts 2.

Beginn der Spiele: 1. Männermannschaften 13,30 Uhr; 2. Männermannschaften 13,45 Uhr; Jugendmannschaften 10 und 11 Uhr.

## Arbeiter-Hockey.

Auf dem Sportplatz Ost treffen sich folgende Mannschaften: Tennis-Rot 2 gegen Neutölln 2, 9 Uhr (Nordring 3); Pantow 2 gegen Nordring 3, 10 1/2 Uhr (Tennis-Rot 2); ASC 2 gegen Pantow 1, 13 Uhr (Tennis-Rot 1); Tennis-Rot 1 gegen ASC 1, 14 1/2 Uhr (Nordring 1). In der Schönhäuser Allee treffen sich: Nordring 1 gegen Neutölln 1, 9 Uhr (Moabit 1); Nordring 2 gegen Moabit 1, 10 1/2 Uhr (Neutölln 1). Frauen: Tennis-Rot gegen Pantow, Sportplatz Ost, 12 Uhr (ASC 2).

## Diesmal lädt der Wedding ein

Die älteste Frauenabteilung Berlins im Bezirk Wedding der Freien Turnerschaft Groß-Berlin tritt morgen Sonntag, 15 Uhr, in der Bessing-Halle, Bantstraße 18, mit einem groß angelegten Wettbewerb an. Ihre älteren Frauen auf den Plan. Rund 100 Teilnehmerinnen werden durch ihre Darbietungen das Publikum überzeugen, daß Gymnastik und Sport nur eine Angelegenheit der Jugend sei. Ihre von röhlichen Klängen begleiteten Übungen, ihr lockendes Spiel und ihr begeistertes Verbundensein mit ihrem Vektor werden zeigen, daß die wöchentliche Turnstunde ein Lebenselixier für unsere Hausfrauen ist. Eine Veranstaltung, die Unterstützung verdient.

## Arbeiterartisten in der „Neuen Welt“

Wir weisen nochmals auf die am morgigen Sonntag vom Kraftturnverein „Hoffnung 1888“ und dem Kraftturnverein „Spuria“ in der „Neuen Welt“, Hohenheide, veranstaltete Sportveranstaltung unter Mitwirkung aller hundestrueren Athletenvereine Berlins hin. Faust- und Handkugeln, Exzentriser und andere Artisten werden ihre Kunst zum Besten geben. Eine Demonstration im Flu-Jitsu bringt der Verein Lichtenberg-Friedrichsfelde zur Vorführung. Es folgen vier Herausforderungskämpfe bester Berliner Kassen. Anfang 17 1/2 Uhr. Nach der Vorstellung Tanz.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend Groß-Berlin

Morgen, Sonntag:

### FILM-MATINEE URAUFFÜHRUNG:

„Ohne Auto durch Afrika“  
Welter der Film: „Im Schatten der Maschine“  
Phöbus-Palast, Stresemannstraße („Europa-Haus“ am Anhalter Bahnhof)  
Einlaß 11 Uhr — Beginn 11 1/2 Uhr — Eintritt 40 Pf.

## Organisationsfragen

Verhandlungen in Leipzig

Am 10. März löste zum ersten Male nach dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 1928 in Leipzig der Bundesspartenausschuß der Turnsparte. Aus dem Bericht des Bundesspartenleiters entnehmen wir, daß das aktive Leben der Turnspartemitglieder außerordentlich reger ist. Der Ausbau und Fortbildung der technischen und geschäftlichen Funktionäre soll auch in Zukunft die größte Aufmerksamkeit werden. Die kommunistische Opposition hat der geschulten Disziplin der Turnspartemitglieder wenig Abbruch getan. Die Entwicklung des Wintersports stellt die Frage zur Erörterung, zu welcher Sparte der Wintersport gehört. Der Ausschuß war der Ansicht, daß der Wintersport organisatorisch und technisch zur Turnsparte gehört. Die Finanzierung soll den Kreisen überlassen werden. Der Bundesturnspartentag findet am 1. und 2. Juni 1930 in Köln a. Rh. statt.

Der Bundesausschuß für Wintersport hielt eine Sitzung ab. Der Bericht des Wintersportwarts Bühren-Leipzig ergab, daß der Wintersport im NSB sich in letzter Zeit gut entwickelt hat. Auch die Berichte der Verbandsoberkreter wiesen Fortschritte auf. Jeder setzte sich für die Weiterentwicklung des weißen Sports sowie Eislaufens ein. Ein guter Stamm Funktionäre ist bereits in den verschiedenen Kreisgebieten vorhanden. Der Wintersport wird von den Sparten Turnen, Fußball und Wassersport gepflegt und in der Turnsparte verankert; aber die finanziellen Angelegenheiten (für Feste, Kurse usw.) regeln die Organisationsbezirke oder Kreise. Die Wintersportbewegung der Naturfreunde hat sich ebenfalls gut entwickelt. Bei dem in Rißbüchel (Ostereich) stattfindenden internationalen Wintersporttreffen der Naturfreunde wird über ihre Teilnahme an der Wintersportolympiade 1931 in Märzaußung verhandelt werden. Das Eischeiterspiel soll, da es in erster Linie des Schuttschulhaus erfordert vom Refort Hordhollstele zum Refort Wintersport kommen. An Lehrgängen sind für den Winter 1930/31 befohlen worden: für Kreismittler Sportarten in Siedentischland (eines G-fände) allgemeiner Lehrkurs für Skifahrer und ein allgemeiner Lehrkurs für Eislaufen. An den Kursus für Kreiskfunktionäre soll sich eine Skifahrerprüfung anschließen, die für alle offen ist.

## Wettkämpfe im Wald

Der Sportbezirk „Döring“ der Freien Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag in Hirschparken einen internen Waldlauf, der dazu anzuerschen ist, die Leichtathleten für ihre bald beginnende Saison vorzubereiten. Mehrere andere Abteilungen des Vereins haben ebenfalls Wettkämpfe abgeben. Bei den Männern führt der Lauf über eine Strecke von 3000 Meter; hier hat Rittler-Döring die größten Aussichten auf den ersten Platz.

Die Jugendlichen sowie Sprinter und Läufer müssen 1500 Meter zurücklegen, bei den Frauen sind es 1000 Meter. Der Start findet um 16 Uhr, direkt vom Restaurant „Waldburg“, am Bahnhof Hirschparken, statt. Das Training des Sportbezirks „Döring“ findet regelmäßig an folgenden Tagen statt: Montag von 19 1/2 bis 21 1/2 Uhr, Donnerstag von 20 bis 22 Uhr, in der Turnhalle des Realgymnasiums an der Parkaue, unweit Möllendorferstraße. Die Übungstage für das voraussichtlich am 1. April beginnende Training im Freien (Lichtenberger Stadion) werden in Kürze bekanntgegeben.

## Karten zum Bühnenwettstreit

Die zahlreich eingegangenen Meldungen zum Bühnenwettstreit im Mercedes-Palast, Neutölln, Hermannstr. 212/216, der am 13. April unter dem Motto: „Körperkultur — Lebensfreude“ stattfindet, ermöglichen ein erstklassiges Programm. Der Kartenverkauf ist in vollem Gange. Da die Eintrittskarten im Vorverkauf billiger sind, wird die rechtzeitige Entnahme von Karten empfohlen, für Erwachsene 60 Pf., für Jugendliche 30 Pf., an folgenden Stellen: TIGB-Geschäftsstelle, Berlin, Lichtenberger Straße 3; Bundesgeschäft, D., Königsberger Str. 6; „Vorwärts“, Expedition, Lindenstr. 3; „Vorwärts“-Expedition, Prinzenstr. 43; Gemerkschaftshaus, Hagarngeschäft Harzig; Sekretariat Neutölln, Friedstr. 55/56, Aufgang V; Theaterkasse Mercedes-Palast, Neutölln, Hermannstr. 212/216; in der Turnhalle Bessingstraße, Freitag 20—22 Uhr; in Priß, „Vorwärts“-Expedition, Hagarngeschäft Mittag, Chausseestr. 82; Idealfeldung Priß, Otto Schönan, Franz-Körner-Str. 23; Großfeldung Priß, Friß Berger, Binningstr. 29; außerdem Turnhalle Chausseestr. 137 (am Teich), Ramtag und Donnerstag ab 18 Uhr, und im Restaurant Becker, Chausseestr. 97.

## Arbeiter-Schach

Am Sonntag, 16. März, findet im Mannschafsturnier der Freien Arbeiter-Schachvereingung die letzte Runde statt. Es treffen sich in der A-Gruppe folgende Mannschaften: Kreuzberg I gegen Wedding I im Lokal Frepp, Plänier 75; Wedding I gegen Treptow I bei Jamin, Sophie-Charlotte-Str. 88; Bronzauer Berg I gegen Mitte I bei Bollmer, Senefelderstr. 8. Resultat der 6. Runde: Mitte gegen Wedding 8 1/2 : 1 1/2; Treptow gegen Kreuzberg 4 1/2 : 5 1/2; Wedding gegen Friedrichshain 6 : 4. Anfang 10 Uhr. — Die Abteilung Lichtenberg veranstaltet morgen, Sonntag, im Ostkasino, Simplon-Ecke Gärtnerstr., einen Wettbewerb. Ein Wettkampf an etwa 30 Brettern nebst Blighturnier und Simultanpiel werden für Unterhaltung sorgen. Anschließend geselliges Beisammensein. Die Schachfreunde werden gebeten, die Veranstaltung nach besten Kräften zu unterstützen.

## Ausstellung „Faltbootsport und Bild“

Im Buchgewerbestand Drehtüchstraße 5 (U-Bahnhof Kreuzberg) ist die Ausstellung der „Freien Faltbootfahrer“, geöffnet: wochentags von 9 bis 20 Uhr, Dienstags und Freitags bis 21 Uhr; Sonntags von 10 bis 14 Uhr. Die Ausstellung findet bis zum 31. März 1930 statt. Eintritt frei.

Weltrekorde im Kugelstoßen. Hirschberg-Wanstein stellte in Frankfurt a. M. im Kugelstoßen neue Weltrekorde auf. Im einarmigen Kugelstoßen erreichte er 13,56 Meter und verbesserte damit die bisherige Bestleistung um 10 Zentimeter. Im beidarmigen Kugelstoßen erreichte er 28,30 Meter. Der alte Rekord von 24,87 Meter wurde hierbei auch noch von dem zweiten, Stignau mit 26,50 Meter überboten.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

TIGB, Bezirk Neutölln-Briß. Die heute, Sonnabend, im Jugendheim Rathaus Briß stattfindende Jubiläumssitzung der im Ostteil Berl. über den Oberlänern beginnt 20 1/2 Uhr, da vorher zur Gedenkfeier geübt wird.



Sonnabend, 15. März.

Berlin.

- 16.05 W. C. Gomoll: Mazedonische Wanderungen.
- 16.30 Von Leipzig: Hesteros Konzert.
- 17.30 Paul Heyse (zum 100. Geburtstag): Dr. Ludwig Falds.
- 18.15 „Die Polizei sucht Vermittler“ (Gespräch zwischen Leopold Lehmann und Kriminalkommissar Gahmiz).
- 19.10 Von Königsberg: Konzert.
- 20.00 „Morphium“ von Fritz Lico. Der Autor spricht über sein Buch und gibt Leseproben.
- 20.30 „Karusellfahrt.“ Text von Hansjürgen Wille. Musik von Friedrich Wilken.
- 21.10 Im Zickzack durch die Liebe.
- Nach den Abendmeldungen bis 9-9: Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Prof. Fritz Jode: Musikfolge.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Dr. Valerian Tornasi: Geschichtliche Lebensformen.
- 17.55 Dr. Köhr und Dr. Franz Schürholz: Erziehung oder Politik in der Wirtschaft.
- 18.20 Manfred von Ardenne: Empfang im Rundfunk.
- 18.40 Französisch für Anfänger.
- 19.05 Stille Stunde: Jung und Alt.
- 20.00 Von Königsberg: Orchesterkonzert.
- 20.30 Von Leipzig: „Unsere Wände haben Ohren.“

Sonntag, 16. März.

Berlin.

- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.30 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 10.30 Aus der Staatoper. Am Platze der Republik: Arbeiterfesttag 1930.
- 12.00 Aus dem Plenarsaal des Reichstages: Volkstanztag.
- 13.00 Unterhaltungsmusik.
- 14.00 Märchen. (Sprecher: Elisabeth Mehner-Lucan.)
- 14.30 1. Marcello: Sonate G-Moll (Cello und Hellmuth Beerwald, Fische). — 2. Beethoven: Sonate D-Dur, op. 28 (Hellmuth Beerwald). — 3. Brahms: Sonate E-Moll, op. 38 (Otto Urack und Hellmuth Beerwald).
- 18.30 Wahre Geschichten (Geno Obleschläger). (Gelesen von Astor.)
- 19.00 Von Berlin: Unterhaltungskonzert.
- 19.30 Linda (Emmy von Ströben) Sopran; am Flügel: Bruno Salfer-Winkler.
- 19.50 Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke, von R. M. Rilke (Sprecher: Melitta Leithner).
- 19.30 Kinderchöre (Der Knabenchor des Kinderheims Berlin-Schöneiche).
- 19.00 Ernst Lemmer, M. d. R. 1. Klebergrabenfahrten in Ost und West.
- 19.30 Im Wald und auf der Heide (Schallplatten).
- 20.00 Theaterbericht. (Am Mikrophon: Alfred Polgar.)
- 20.15 1914—1918. Deutsche Kriegerbücher. (Manuskriptausstellung und Lesung: Edel Köppen.)
- Anschließend Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Ueberrtragung von Breslau.
- 18.00 Dr. Raschow: Echo des Weltkrieges in der jungen Generation.
- 18.30 Dr. Karl Schweitzer: Arzt und Seelsorger.
- 18.55 „Das Land spricht.“ Verse und Prosa von Reinhold Paul Metke.
- 19.20 Karl Foerster: Gartendyll und Weichhorizont.